

Wirtschaftsweiber – der Anfang



Dezember 1998. Sonntagvormittag. Wir sind in Bad Boll, weil wir von einer Lesbentagung dort hörten. Bis zu diesem Wochenende hatten wir mit der Evangelischen Akademie nichts zu tun. Unsere Orte, an denen wir uns als Lesben in Öffentlichkeit zeigten und bewegten, waren ganz andere: das linke AKW in Würzburg („Autonomes Kulturzentrum“) oder das internationale Austauschtreffen der TZI, oft mit Ruth Cohn. Das Risiko, den Arbeitsplatz in der katholischen Einrichtung zu verlieren, war noch hoch für meine Freundin, heute meine Frau. „Safe spaces“ gaben Freiraum. Ich war zu dem Zeitpunkt schon Bildungsreferentin in einer Versicherung, auch noch keine Arbeitgeberin, bei der man out sein konnte.

Bad Boll also als ein Ort, um viele von uns (200) zu treffen. Ein Ort der Subkultur, mitten in einer Kirche.

Sonntag morgens wurden in Bad Boll immer Infos ausgetauscht, Mitwirkende gesucht für Kirchentage, für lesbisch-kirchliche Initiativen. Die vielen Aktivitäten führten während des langen Zuhörens in jener Tagung zu einer Inspiration: Spontan, ungeplant, neugierig stand ich mit meiner Nachbarin, einer Bankerin, auf und rief in den Raum, in Abgrenzung zu den vielen Kirchenfrauen: „Und wir sind Wirtschaftsweiber. Wenn es hier noch ein paar mehr gibt, die in der Wirtschaft arbeiten, treffen wir uns in der Pause an dem Stehtisch links hinten.“

Das wars dann fürs erste. Es standen schließlich mehr Frauen da, als ich erwartet hätte. 12 dürften es gewesen sein, vor allem aus dem Süden Deutschlands, München, Tübingen, Stuttgart. Sie waren mir Anlass darauf zu hoffen, dass daraus eine Gruppe entstehen könnte, die sich mit ihrer Situation im Wirtschaftsleben befasst. Solcherart ermutigt, nahm ich in der Folge das Entstehen des Netzwerks in die Hand. Alle Ideen, was wir über uns entdecken könnten und wozu unser Netzwerk dienlich sein könnte, entwickelten sich im Laufe der Jahre. Die schwierige Geburt einer Entscheidung zum Verein und das Schreiben einer Satzung kam erst Jahre später.

Heute ist es kaum mehr zu glauben, was man damals alles nicht über lesbisches Leben wusste: gibt es noch andere Lesben im Unternehmen und wie finde ich sie? Ist es klug sich zu outen, wenn man einen Job haben will oder gar Karriere machen möchte? Was zieht ihr in der Firma an? Wie sichert ihr als Paar Euer gemeinsames Vermögen ab? Gelingt es als Lesbe, Karriere zu machen? ... Es gab vieles, was wir von anderen nicht wussten, kaum role-models, wenig empowerment. „Geld und Macht in Lesbenhand!“ war geradezu provokativ.

27 Jahre nach dieser Lesbentagung gibt es die Wirtschaftsweiber noch immer, als eines der wenigen Frauen*-Netzwerke in Deutschland. Wir haben uns weiterentwickelt, sind ein e.V., bundesweit bekannt in der Community, Ansprechpartner*innen für Ministerien, sprechen heute lesbische und queere Frauen an, thematisieren alles rund um die Arbeitswelt, haben viele Mitglieder aus ganz anderen Berufsfeldern als der Wirtschaft, sind international aktiv und fördern Frauen* außerhalb unseres Netzwerks mit einem lesbisch-queeren Mentoring für ihre Berufsgestaltung.

Die Bezüge zu Bad Boll sind so lose, wie sie damals schon waren. Hin und wieder wirkten wir an einer Tagung mit. Vor allem aber mit der „Tochterorganisation“ von Bad Boll, dem Treffpunkt 50+ in Stuttgart, gab es viele Jahre Kooperationsveranstaltungen, in denen wir den eher weltlichen Bezügen der Kirche gemeinsam Impulse gaben, zu Finanzen für Frauen*, für neue Wohnprojekte, für Lesben im Alter. Es ist politisch äußerst bedenklich, wenn sich die Kirche aus diesem sozialen Engagement zurückzieht und ihre politische Ausrichtung verliert. Nie war es (in meinem Leben) nötiger als jetzt, Orte der Reflektion zu haben, Beteiligung zu ermöglichen, demokratische Freiräume zu erhalten, mit Respekt und Wertschätzung. Die Lesbentagung gab der Entwicklung unseres Netzwerkes den Raum.

Bis heute können wir vom Label „Wirtschaftsweiber“ nicht lassen. Einen bekannten Markennamen verändert man nicht leicht. Bisher bleiben wir dabei, auch wenn „Wirtschaft“ die Erwartung an unser Netzwerk fehl leitet und manche Mitglieder „Weiber“ nicht so selbstbewusst und rebellisch finden wie wir damals, an jenem Sonntag in Bad Boll.

Margarete Voll
Stuttgart, geboren 1956

